

Verständlichkeit und Darstellung von Medikationsplänen: Wird die Patientensicht berücksichtigt?

Lea Domenica Brühwiler^{1,2}, Stefanie Tamara Schönenberg^{1,2}, Kurt Eduard Hersberger¹,
Monika Lutters²

¹Pharmaceutical Care Research Group, Universität Basel, Basel, Schweiz

²Klinische Pharmazie, Spitalapotheke, Kantonsspital Baden, Baden, Schweiz

Abstract

Einleitung: Patienten nehmen ihre Medikamente nach einem Krankenhausaufenthalt oft selbständig ein. Die dafür erforderlichen Therapieanweisungen werden üblicherweise in Form eines Medikationsplans abgegeben. Unklar ist bisher, ob Patienten diese verstehen und wie gut die Pläne ihren Bedürfnissen entsprechen.

Methoden: Patienten des Kantonsspitals Baden wurden fiktive Tabellen mit Therapieanweisungen und vier deutschsprachige Medikationspläne vorgelegt. Die Verständlichkeit der Anweisungen sowie gestalterische und inhaltliche Wünsche der Patienten an einen Medikationsplan wurden in strukturierten Interviews untersucht.

Resultate: In Interviews mit 45 Patienten (67.6±12.0 Jahre) interpretierten 73% der Patienten die Abkürzung „Mo“ korrekt als Morgen und 24% fälschlicherweise als Montag. „Na“ für „auf die Nacht“ war für 56% verständlich, während 11% der Patienten das Medikament nachmittags angewendet hätten. Die maximale Tagesdosis wurde bei der Dosierungsanweisung „max. 2 Stk. max. 4x/24h“ von 42% korrekt gedeutet. „Nüchtern“ verstanden 80% der Patienten richtig als eine Einnahme ohne Essen. Die Abkürzung „3ML“ für Messlöffel war für 24% verständlich.

In Medikationsplänen wünschten sich 91% der Patienten an erster Stelle den Medikamentennamen (p<0.001), wohingegen in bestehenden Medikationsplänen oft der Wirkstoff priorisiert wird. Die Zusammenfassung mehrerer Informationen pro Spalte wurde von 62% gewünscht.

Schlussfolgerungen: Medikationspläne, insbesondere Abkürzungen und Reserveschemata sind für Patienten oft schwer verständlich. Patientenbedürfnisse sollten bei der Gestaltung vermehrt berücksichtigt werden.